

Steffen (&) Lars Popp

NÄCHSTENFIKTIONEN

Anleitung zum Mit(un)möglichsein

© 2021

Steffen (&) Lars Popp, Offenbach am Main
Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg

ISBN der vollständigen Ausgabe:

978-3-8260-7398-4

www.complifiction.net

Der Weg nach Draußen ist der Weg hindurch.
(William S. Burroughs)

Liebe Fiktionsarbeiter:innen, liebe Tagebuchschreiber:innen und Verschwörungstheoretiker:innen, liebe lesendschreibende Prosument:innen, liebe Worldwidewebsurfer:innen, Bildschirmkapitäne und Social Media Ranger:innen, liebe Tweeter:innen und Bezwitscherte, liebe Gamer:innen und Gamifizierten, liebe Comiczeichner- und Texter:innen, liebe Journalle, liebe News- und Clickbaitfabrikant:innen, liebe ironischen Debattenanreger-, Satirekünstler- und Aufmerksamkeitsmarketender:innen, liebe Influencer:innen und Content Creator:innen, liebe Zerstörer:innen der Presse, CDU und Coronapolitik auf YouTube, liebes ehemaliges Lagerfeuer der Nation, liebe lieber Seriengucker:innen der Internetstreams, liebe Architekt- und Archivar:innen, liebe Bildhauer- und Bilderstürmer:innen, liebe Theatermacher-, Texter- und Dramatisierer:innen, liebe mitlauschenden Geheimdienste, liebe mitauswertenden Werbefuzzis, liebe prekäre Projektmacher- und Kreativwirtschaftler:innen, liebe irre systemrelevante oder lieber systemirrelevante Soloselbständige, liebe Stars, Gendersternchen und Gendersternchenverweigerer, liebe erschütterte Buch-, Musik-, Kunst- und überhaupt alle Kulturindustrie, liebe Aktivist:innen, Clicktivist:innen und Interpassiven, liebe Mitverunmöglichungskünstler- und Mitermöglichungsmechanist:innen, liebe Teilhaber-, Produzent- und Profiteur:innen des kompletten Fiktionskonnektivs,

die jüngsten Ereignisse haben uns noch einmal in aller Deutlichkeit aufgezeigt: Wir sind von Gespenstern umstellt. Exakt: Es ist heute nicht mehr nur eines (wenn doch, dann höchstens katastrophischer Zeitgeist anstatt Kommunismus) und nicht nur ein europäisches. Sondern sie sind viele, haben sämtliche

Festungskeller verlassen und suchen uns noch im hinterletzten Winkel heim auf der Suche nach Heimat. Und sie *geben* auch nicht mehr um. Vielmehr *stehen* sie mittlerweile überall – und meistens im Weg: Lässig-überlegen lächelnd lauern sie hinter der nächsten und wiedernächsten Biegung; winken locken kommandieren zu sich heran; poltern poltern poltern um Aufmerksamkeit. Und zugleich: hysterisieren sie, verdrehen sie unseren Willen, wiegeln sie uns auf.

Diese Gespenster brauchen nicht mehr durch unsere Wände zu gehen: weil sie unsere Wände *sind*.

Von wem ist die Rede? Stimmt, dieses Gespenst ist in Wahrheit doch wieder nur eines, dieses aber ist eben Legion. Sein Name ist: Fiktion.

Wir sind zwischen die Fronten geraten – eines wirklichen Krieges der Welten. Entsprechend unübersichtlich die Versuche, diese Situation irgendwie auf den Begriff zu bringen: Was unterscheidet den *Commercial Realism* (Jameson 2013) vom *Kapitalistischen Realismus* (Fisher 2013) bzw. *Kapitalistischen (Sur)realismus* (Metz/Seeßlen 2018)? Müsste es in Zeiten von Filterblasen, Finanzderivaten, Gamification, Kampagnenkunst, Klima- und Coronaleugnern, Kryptowährung, Reality-TV und Shitstorms nicht vielmehr *Kapitalistischer Hyperirrealismus* heißen?

Wo verläuft auf der Seite der Theorien, die uns wieder zu erden versuchen, die Grenze zwischen der Philosophie des *Neuen Realismus* (u. a. Gabriel 2013) und des *Spekulativen Realismus*? Und ist das *Postfaktische Zeitalter* jetzt die Konsequenz oder die Ablösung von Poststrukturalismus, Postoperatismus und Postmoderne? Last but not least: In welchem Postismus werden wir uns wiederfinden, wenn wir die Forderung des Philosophen Markus Gabriel umgesetzt haben werden, nämlich das »Gespenst des postfaktischen Zeitalters zu verjagen« (2020, 621)?

Man sieht: Gegen die Fiktion werden, selbst wenn sie irgendwas mit Realismus heißen, letztlich nur weitere Fiktionen in Stellung gebracht: Wir bleiben orientierungslos, treten auf der Stelle. *Realexistierenden Fiktionalismus* könnte man's nennen, wollte man die Ausweglosigkeit hierbei betonen. Oder man legt, wie Günther Anders dies im Hinblick auf Radio und

TV bereits in den 1950ern getan hat, den Schwerpunkt auf den unabgeschlossenen Antagonismus. Dann darf man von »Gespenssterkämpfen« sprechen (Anders 2010, 147).

»Das Boot ist voll! Wir können nicht jede Fiktion hier bei uns aufnehmen! Wie soll man die alle in die Welt integrieren!«, bellt da panisch die eine Fraktion. Und eine andere jauchzt: »Lasst sie nur alle rein! Wo Fiktionen sind, kann und darf es sowieso keine Grenzen geben!«

Die Pandemie hat die inzwischen schon länger geführte Debatte um Fake News, Desinformation, alternative Fakten und Verschwörungsglauben auf die nächste Verkomplizierungsstufe gehoben. Und nach einer ganzen Reihe von Krisen den jüngsten Ausnahmezustand ausgerufen, in dem verdeckte bis leider immer noch unerledigte gesellschaftliche Problemfelder verschärft ins Scheinwerferlicht rücken. Eine komplexe Herausforderung – viel wird in der kommenden Zeit zu besprechen, anzupacken, nochmals oder wieder neu zu klären, zu verbessern sein. Und wenn auch die Dispute und Verteilungskämpfe zunehmend hitziger werden: Wir sollten das zugleich als positives Zeichen lesen. Viele gesellschaftliche Anliegen, die man lange Zeit wegleugnen, totschweigen, herablächeln, diskreditieren, autoritär stoppen konnte – beispielsweise Rassismus, Klassismus und Ausbeuterei in einigen unserer öffentlichen Institutionen, auch und gerade im Kulturbetrieb –, ruhen nicht länger im Schatten, sondern rücken dorthin, wo sie hingehören: ins Zentrum unserer gemeinsamen Selbstverständigungsprozesse.

Und bleiben nicht bloß Debatte. Corona und der *climate turn* verpflichten uns, wie der Philosoph Alain Badiou sagen würde, zur »Treue zum Ereignis«, also dazu, die Konsequenzen nicht nur zu verhandeln, sondern auch zu ziehen, danach zu handeln. Nie seit '68 dürfte die gesellschaftliche *mental preparedness* für umfassende Weichenstellungen größer gewesen sein, als jetzt.

Die sommerlichen Hitzewellen der letzten Jahre und der Einschnitt der weltweiten Pandemie haben uns endgültig spüren lassen, dass wir immer schon Teil unserer Mitwelt sämtlicher Bewohner:innen der Erde, also auf Gedeih und Verderb miteinander verstrickt sind. Und weil »Mitwelt« hierbei noch

zu passiv klingt – so als könne man sich von dieser gegenseitigen Abhängigkeit auch lossagen, als gelte es nicht auch mitzuknüpfen an diesem Netz, um es somit für alle stabiler zu machen –, möchten wir lieber *Konnektiv* dazu sagen.

Läppisch sind die Probleme, die es anzupacken gilt, ja nicht eben. Naomi Klein in *Die Entscheidung – Kapitalismus vs. Klima*: »Nur eine soziale Massenbewegung kann uns jetzt noch retten.« (Klein 2015, 541)

Zudem ist der Rechtsruck der letzten Jahre höchstens gebremst, nicht gestoppt; die nächsten Wahlen stehen bevor und National-Populisten Gewehr bei Fuß, denjenigen, die zunehmend vom Glauben an die Wirklichkeit der Fiktion »Demokratie« abfallen, trügerisch-alternative Heimstatt zu bieten. Sie wissen jegliche kollektive Erregung, jegliche Fehlargumentation, jegliche Ohnmacht, jegliche gesellschaftliche Lücke auszunutzen, um ihre simplen, rückwärtsgewandten Gegenerzählungen einzuschleusen. Während wir doch lernen sollten, mit der zunehmenden Komplexität unserer Gesellschaft so umzugehen, dass sie uns alle bereichert: »Einheit einer Vielfalt, Vielfalt einer Einheit.« (Baecker 20018, 70)

Der zerbrechliche Zusammenhalt steht auf dem Prüfstand, während der öffentliche Raum teilprivatisiert ist oder in zig Teilwirklichkeiten zersplittert. Das Corona-Ereignis reißt noch die letzten Karnevals- und Charaktermasken herunter: Der Westen steht, wie der Soziologe Andreas Reckwitz (2019) zusammenfasst, vor dem *Ende der Illusionen* – von ökonomischer und sozialer Gleichheit für alle im Neoliberalismus.

Die künstlerische Fiktionsarbeit steht in diesem Kontext in doppelter Verantwortung. Sie war einerseits Blaupause für den *Neuen Geist des Kapitalismus* (Boltanski/Chiapello 2003); half – ob gewollt oder ungewollt – mit, ihn aus der Flasche zu lassen, der Überzeugungskraft seiner Fiktion Energie und seiner Projektgestalt eine Art Schönheits-OP zu ermöglichen. Zugleich aber stellt die Kunst zentrale Mittel zur Heilung bereit: Innerhalb ihrer fiktionalen »Verdopplung« der Welt (Armin Nassehi) ermöglicht sie soziale Teilhabe, das friedlich-agonistische Austragen und Aushalten unterschiedlicher Meinungen, die Erforschung und Erprobung anderer Wahrheiten. Schönheit nicht als Schminke für ein System, sondern als Aus-

strahlung innerer menschlicher Fairness.

Welche Grenzen muss die Kunst also zum *Kapitalistischen Hyperirrealismus* ziehen und wie lässt sich die Kraft der Fiktionen nutzen, um die Menschen unserer *Gesellschaft der Singularitäten* (Reckwitz 2017) unabhängig von ihrer Herkunft – und nicht nur digital – wieder zu einer Verständigung über das Gemeinsame zu verknüpfen?

Eine Art Bestandsaufnahme wie Ideensammlung con-dividueller Praxen (Raunig 2015) gegen den Mitmachzwang in den kapitalistischen Verwertungsmaschinen scheint nötig; Fiktionen mit der Funktion, dabei zu helfen, die aktuelle Gesellschaft *crowdsourced* zu debuggen und in die nächste Gesellschaft aufzubrechen.

Was sollen und werden die Invarianten, was die Variablen sein? Welche Geschichten von der nächsten Gesellschaft wollen wir uns erzählen? Mit welchen Mitteln, vor allem: in und mit welchen Institutionen bringen wir diese hervor?

Während die historischen Avantgarden der Moderne mit Gewalt das Alte zertrümmern, Kunst in Leben direkt überführen wollten, um auf dieser *tabula rasa* die Neue Welt zu errichten, beschritt der Autor Sir Arthur Conan Doyle, der zugleich an Geister und Feen glaubte *und* sich den aufgeklärten Wahrheitsdetektiv Sherlock Holmes ausdachte, den umgekehrten Weg: Was ihm an der Vergangenheit bewahrenswert schien, suchte er mit seinen Fiktionen vor den Erschütterungen der Moderne zu retten und zugleich das Neue heilend einzuhegen. Die Fiktion, als von der Wirklichkeit stets getrennte, soll dazu dienen, in dieser Faktizität herzustellen. Doyle zielt auf einen »effet de réel« (u. a. Roland Barthes), einen Wirklichkeitseffekt auf die Leser. »Strategischen Realismus« nennt dies der Literaturwissenschaftler Bernd Stiegler (2014, 17ff. und 297ff.).

Hieran anschließend und zugleich nach einer dritten Möglichkeit zwischen der vergangenheitsverbundenen und neubeginnenden Position suchend – dabei stets auf der Trennung zwischen unserer ersten, einzigen Welt und den zweiten, verdoppelnden Welten der Fiktion beharrend –, möchten wir einen *Strategischen Fiktionalismus* vorschlagen. Funktionale und funktionierende, gemeinsam ausgehandelte und verhan-

delnde Fiktionen – eben mit Wirklichkeitseffekt. Der sich indes nicht aus einer naiv-didaktischen Wirkungsästhetik ergibt und sich seiner Möglichkeiten wie Grenzen deutlich bewusst ist.

Ein solcher Fiktionalismus muss sich vom Polit-Fake und dessen Art der Wirklichkeitsmanipulierung wesentlich unterscheiden. Wir gehen dabei mit einer Idee parallel, auf die die *Empire*-Autoren Michael Hardt und Antonio Negri in ihrem Buch *Assembly* (2018) hinweisen, um das Problem des politischen Kommandos zu lösen. Um Machtkonzentration zu verhindern, gelte es, das Verhältnis von Strategie und Taktik umzudrehen: Die kurzfristige und lokal begrenzte taktische Arbeit »der Führung« zu überantworten (Hardt/Negri 2018, 45), die langfristig-zielorientierte und in die Breite gehende Strategie hingegen der Vielheit.

Unsere Fiktionen, die den Spielraum des Möglichen im Wirklichen (als fiktive *Wirklichkeiten*) in Richtung der nächsten Gesellschaft vorantastend erweitern, sollen sich also das Mandat der Menge holen. Wir rufen sie daher hier einfach *Nächstenfiktionen*. Doch ist der Zusammenhang eigentlich komplexer; mit Blick auf die komplizenschaftliche Bedienung und Prozesshaftigkeit dieser Maschinen der Wirklichkeitsproduktion sprechen wir also lieber noch von *Komplifikationen* – gern auch als »Genre« oder Markenzeichen: *complifiction*.

Wir konzentrieren uns dabei entsprechend vor allem auf solche Kunst, die im weitesten Sinne mit Partituren: Skripten und Protokollen, Anweisungen und Instruktionen operiert – darunter zuvorderst Darstellende Kunst und Literatur. Nicht, weil wir komplett einem Konzept von der Welt als Schrift anhängen, sondern, weil wir uns hierin am besten auskennen. Und aus Gründen, die mit der zunehmenden Digitalität der nächsten Gesellschaft zusammenhängen.

Vieles von dem, was wir hier behaupten, lässt sich so oder so ähnlich auch für die Bildende Kunst sagen bzw. in ihr anwenden – im Anschluss an beispielsweise Soziale Plastik, *relational art*, Kontextkunst, *instruction art*. Aber auch Musik (*minimal music*, Konzeptmusik), Comics und Games, Spiel- und Dokumentarfilm (Jean-Luc Godard, Alexander Kluge oder Wes Anderson, Don Hertzfeld) müssen nicht außen vor blei-

ben, insofern sie auf ihre Weise »Fictionalisieren« (Carl Einstein) sowie programmähnlich-performative Anteile, ein Wechselspiel von Zählen und Erzählen in sich tragen; dazu später mehr. Eine Präzisierung des hier Vorgeschlagenen nach Fiktionsparten jedenfalls wäre eine Aufgabe für entsprechende Experten.

Doch bevor wir in See stechen: nehmen wir eine Behauptung des Soziologen Dirk Baecker in *4.0 oder Die Lücke, die der Rechner lässt* als zentralen Ausgangs- wie Zielpunkt, weshalb wir sie hier einmal absetzen:

»Die Kulturform der nächsten Gesellschaft ist nicht mehr das Gleichgewicht, das Telos oder die Grenze, sondern die Komplexität.« (Baecker 2018, 61)

Dieser Prämisse folgend, wollen wir auf unserer Odyssee mit dem Schiff Fiktion und dem Kompass Komplexität – und mit strategischem Eklektizismus – einige Komplizen besuchen und einsammeln, die auf den ersten Blick weit auseinanderliegen mögen, uns aber bei der Navigation auf rauer See hilfreich sein können. Außerdem sollen uns zwei Begrifflichkeiten das Steuerrad und den Ausguck geben:

Konnektiv(ismus) und *Kommoning*. Begriffsbildungen im Versuch, neue Weltenwendungen zu finden, die zugleich das Erbe der Vergangenheit ehren und diese in die nächste Gesellschaft weiterzutragen versuchen.

Die 10 Methoden der *philosophy of complifiction* wiederum schlagen wir vor, entsprechend als dotcomplifiction, complexfiction, complifiction, compilfiction, impli-/explifiction, compufiction, complification, complifairtion, complifaction und complifixtion zu bezeichnen, die anzuwenden und sie als Kompass für die Verschönerung der nächsten Gesellschaft beständig weiterzuentwickeln hiermit sämtliche Komplifiktionär:innen aufgerufen sind:

Erstens **Den eigenen Standpunkt markieren und mit-triangulieren**

Wir Komplifikationär:innen wollen behaupten, dass Wahrheit nicht einfach so in der Gegend herumliegt, sondern sich nur innerhalb von Mit-Teilung, Kommunikation also, artikuliert. Sie findet in der Verständigung von Subjektivität, Objektivität und Intersubjektivität statt. Den Kontext benennend herstellen und von dort aus zur Wahrheit aufbrechen – mindestens zu zweit, besser zu dritt: »zu zweit ist man intim, zu dritt beginnt die Masse.« Komplex der Wahrheitssucher:innen. Eine dieser Wahrheiten ist, dass Mit-Teilung heute massenhaft kapitalisiert ist; die Wahrheitssuche also meistens gebunden an Marktkompatibilität. Doch es gibt Inseln, sogar ein Außerhalb des Kapitals. Die Behauptung, dass es so etwas nicht gebe, ist selbst als Fiktion, besser: allergrößter Fake zu entlarven. Es gibt andere Erzählungen – und wir wollen mehr. Die Erzähltheorie besagt, dass man eine unwahre Erzählung zwar berichtigen, ihren Bann indes nur mit einer anderen Erzählung brechen kann. Von der künstlerischen Intuition ausgehend, wollen wir gemeinsam ebendiese Fakten und Fiktionen aufsuchen und uns darüber streiten, wo immer möglich. Wir wollen keine weitere Krise verschwenden, um aus ihr zu lernen, für mehr Fairness und Schönheit in der Welt zu sorgen, ihre Komplexität also zu mehren, ihr *weiterzuhelfen*. Denn: Komplexität bildet die Kulturform der nächsten Gesellschaft – deren Kommen umso kontrollierbarer wird, je mehr wir uns der Herausforderung ihrer Unkontrollierbarkeit stellen.

(Darum *dot*complication.)

Zweitens Comply to complexity

Wir wollen nicht andauernd komplex und kompliziert verwechseln. Kompliziert ist eine Verwicklung, die schwer zu überschauen, aber möglicherweise entwirrbar ist. Das sieht dann aber in der Regel nicht schön aus. Komplex hingegen ist eine Vielschichtigkeit, die man kaum kleiner gebacken kriegt – ihr Ganzes ist mehr als die Summe der Einzelteile: Einheit einer Vielfalt, Vielfalt einer Einheit. Das sieht dafür in der Regel schön aus. Schneeflockenschönheit. Übersehen wir diese Schönheit nicht länger, werten wir sie nicht länger als »Gutmenschentum« ab. Schauen wir noch genauer hin. Fliehen wir nicht vor der Komplexität des Alltags in die Einfachheit der Kunst, sondern zielen wir umgekehrt vom Fluchtpunkt der Kunst aus auf die komplexe Gestaltung unseres Alltags. »Complexus« heißt: Umarmung. So steht es in unserem Lateinheft, erinnern wir uns. Jetzt erst, wo die Umarmungen fehlen, merken wir, wie sehr wir sie brauchen. Bevor sie uns auch noch entkommt, wollen wir also die Komplexität selbst umarmen. *Too less; didn't reach*. Wir reißen nicht aus dem Zusammenhang – wir stellen vielmehr den größtmöglichen Zusammenhang her. Mehr noch: Wir feiern ihn! Auf einer Feier will jede:r gerne bleiben. Auf einer Feier gehören Störungen immer dazu, fallen nicht ins Gewicht, sind manchmal sogar Sinn und Zweck der Sache. (Komplexe Systeme sind robuster und fehlertoleranter als komplizierte; auch das hat uns Corona gelehrt.) Auf einer Feier steht die Komplexität im Zentrum und zerstreut ihre Schönheit zugleich. So fällt sie uns leicht. Dem Komplifiktionär ist nichts zu schwer. Und der Nächstenfiktionalin noch mehr!

(Darum complefiction.)

Drittens

Die Gordischen Knoten des Konnektivs knüpfen

Wir wollen anerkennen, dass wir alle Komplizenhaft miteinander verstrickt sind. Die letzten Großkrisen haben dies konkret erfahrbar gemacht. Wir sind bereits ein Konnektiv; auch mit Autos, Bäumen, Finanzderivaten, Viren, Sternen. Was uns eint, ist nicht der Glaube an eine konkrete gewisse Zukunft. Sondern dass wir alle sowieso keine Zukunft haben. Wir versuchen, diesen unlösbaren Knoten dennoch zu lösen, und dafür wollen wir uns *noch mehr* verstricken und verwickeln. Schließlich finden wir stets auch das schön, wer und was uns komplettiert und verbindet. Das Wirkliche ist das Verbindliche. Flucht vor dieser Verbindlichkeit gibt es nur *innerhalb* der Fiktion. Indes nichts schweißt uns zugleich besser zusammen. Wir wollen daher vor allem das Zweite vor dem Ersten stark machen, wollen noch mehr auf verbindliche Weise aneinander teilhaben und Anteil nehmen. Und das über unsere eigene Zeit, die Gegenwart hinweg. Wir *gedenken und bedenken* nicht nur, wir assoziieren konföderieren verbünden uns mit unseren Vorfahren und Nachkommen und deren Mühen. Wir bemühen uns, suchen die Verbindungen auf und wir verbinden. Social Media ist dabei nur als minderwertigste von vielen Möglichkeiten gemeint. Denn wir sehen ein, dass man zugleich am Binnenklima arbeiten muss, wenn man das Außenklima verbessern will. Und umgekehrt. Kleine Blasen derselben Meinung helfen uns nicht weiter. Wir brauchen große Blasen divergierender Meinungen, Allianzen der Ungleichen – einig gegen die Herrschaftsfiktionen. Wir versuchen also dennoch, das universale vor das kommunitaristische Interesse zu stellen. Wir zeigen nicht ständig mit dem Finger auf andere, um sie als unsolidarisch zu brandmarken; wir gehen selbst in konkreten Solidaritätsbekundungen voran. Raus aus der Komplizenschaft mit den unfairen Teilwirklichkeiten und rein ins gemeinsame Teilen *einer* schönen Wirklichkeit. Wir erinnern an den *Kategorischen Imperativ*: »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.« Dann an den *Kybernetischen Imperativ*: »Handle stets so, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten grö-

ßer wird.« Und wir konkretisieren als unseren *Konnektivistischen Imperativ*: »Handle stets so, dass die Anzahl der Mitwähler:innen wie der Wählbaren größer wird.« Dem subtrahierenden Hass setzen wir das addierende Kompliment entgegen. Wir geben uns das Wort: Wenn die herrschende Wirklichkeit den Gewinn durch die Fiktionen privatisiert und die Verluste durch die Fakten sozialisiert, privatisieren *wir* die Verluste der Fakten und sozialisieren den Gewinn der Fiktionen.

(Darum *complifiction*.)

Viertens **Die größtmögliche Menge und Karten zur Navigation** **zusammenstellen**

Vor dem Erzählen kommt zunächst: das Zählen. Anteil hat nur, wer und was dazu zählt. »Alle zählen; es kommt auf jeden an«, hat die Kanzlerin in ihrer historischen Rede zu Beginn der Corona-Krise am 18.03.2020 gesagt. Nehmen wir sie beim Wort: Wir wollen Zählende sein, nicht allein Zahlen(de). Je weniger also von der Wahrheitsproduktion ausgeschlossen sind, desto hilfreicher. Das meint alle die – gewollt oder ungewollt – Komplizenhaft in eine Angelegenheit verstrickt sind, den jeweils größtmöglichen in fiktionaler Reduktion realisierbaren Kontext als Teil-Konnektiv sämtlicher belebten und unbelebten Wesen und Unwesen. #leavenoonebehind. Wir wollen Komplementäre und Komplizen der Emergenz werden: des Ganzen, das mehr ist als die Summe seiner Einzelteile. Die Welt in ihrem größtmöglichen Zusammenhang zu erfassen, bedeutet, die Vorherrschaft westlich-weißmännlicher Perspektiven aufzugeben und eine Vielzahl an Standpunkten von *race*, *gender*, *class* und *dis/ability* einzubeziehen, ohne dabei das verbindlich-verwickelte Gemeinsame zu verlieren. Gemein-Samen sähen und zur Blüte bringen, sowohl gegen das Unkraut der Einzelinteressen als auch deren einfache Summe als sogenannter Wille der »Mehrheit«. Die Vereinzelt dazuzählen, dabei aber vor allem die wechselseitigen Beziehungen fördern und

Namen für die gemeinsame Basis, den komplizenschaftlichen Zusammenhalt finden: Gemeinwille der 99 Prozent! Damit aber zugleich anerkennen, dass wir größtmögliche Zusammenfassungen zwar anstreben, doch niemals komplett erreichen können. Die absolute Menge, die *alles* enthält, gibt es nicht. Sie wäre total – als Welt damit tot. Das Zusammenzählen bleibt eine unabschließbare Aufgabe. Zentrale Form dafür ist die Versammlung. Die Parataxe der Kompilation, Kombination, Komposition, oder der Assemblage Bricolage Collage Montage. Gleichwertige Summen und freie Assoziationen, nicht die Subsumption von allem und jedem unter die Logik der Ware. *Sein* addieren, um überflüssiges *Haben* subtrahieren zu können. Um hierbei Verbindungslinien, generell Orientierung zu finden, brauchen wir: Karten. Das Konnektiv handelt nicht auf Linie gebracht, sondern in der Fläche. Um von der Vielheit erzählen zu können, die es selbst darstellt, müssen auch die Gestaltungsmittel an die Basis und in die Breite gehen: *bottom-up* anstatt *top-down*. Mit-Ermächtigung sämtlicher Selbste. Die weiterführenden Anknüpfungs- und Orientierungspunkte aufklärende Navigation. Nur so können die Wahrheiten gefunden werden, die der Welt wirklich in ihrem Mit-Werden weiterhelfen. Und wird der Ruf möglich: Come on, nächste Gesellschaft!

(Darum *compilfiction*.)

Fünftens **Die Möglichkeiten zwischen den Zeilen ausbuchstabieren**

Wir stellen uns gegen den Fetisch »neuer« Wahrheiten, die der Neoliberalismus beständig zu produzieren sucht, um sein eigenes Überleben zu sichern; den Sirenen gesang punktueller, unverbundener Aufmerksamkeit: Gibt man ihm nach, ist die Geschichte zu Ende. Wir setzen auf miteinander verbundene, weiterhelfende Relevanz, wollen von Wahrheiten singen, die unsere Odyssee, das Programm der Welt, in Richtung Mehr-Komplexität und Mehr-Verstehen am Laufen halten: Die Geschichte wendet sich weiter. Nehmen wir die mathematischen Modell-Universen der zellulären Automaten – deren berühm-

tester heißt nicht umsonst: *Game of Life*. Weiterhelfende Wahrheiten sind »neu« in dem Sinne, wie sie in diesen Rechenprogrammen nicht ohne die simplen Verhaltensregeln der Nachbarzellen ermöglicht werden, aber dennoch als unvorhersagbare, spontane Bifurkationen im Ablauf von einer Zelle zur nächsten emergieren: Sie gehen aus einer/der Geschichte dialektisch hervor *und lassen zugleich* Raum für das Ereignis. Das »Neue« des Neoliberalismus ist eher fixe Idee und Ideologie der Innovation – eine Herrschaftsfiktion, der es nur darum geht, Wünsche zu wecken, um sie als Waren wieder verkaufen zu können oder Kontrolle über die Menge auszuüben. *Dieses* Neue ist das Herbeigezwungene der Marktforschung, Trends und Prognosen. Lieber wollen wir den impliziten, also bereits existierenden, aber verdeckten Wünschen des Konnektivs die Treue halten, um sie der Zählung und Verwirklichung explizierend zuzuführen. Am Komplex interessiert uns vor allem der Implex: Was (in der Geschichte) an Gemeinsamen und Möglichem bereits aufblitzte, aber noch nicht vollständig ausgeführt oder von den herrschenden Fiktionen unterdrückt ausgeschlossen subtrahiert wurde und wird. Oder was als Potential plötzlich in der Gesellschaft erscheint, noch bevor es durch Filterung Privatisierung Vermarktung seiner transformativen Kraft beraubt wird. Die künstlerische Intuition setzt uns hierzu auf die Spur: Nur weil wir Träume haben, haben wir Komplexe. Wir treten ein für die Aufdeckung und Überlieferung der liegen gebliebenen Hoffnungen, uneingelösten Versprechen und kollektiven Visionen. Komplexität heißt: Es stehen mehr Möglichkeiten zur Verfügung, als in der konkreten Situation verwirklicht werden können.

(Darum impli-/explification.)

Sechstens **Zählen und Erzählen ins Gleichgewicht der Macht bringen**

Ob wir wollen oder nicht: Unsere heutige Welt ist verdatet. Wir wollen uns nicht vor der Herausforderung des Datums, also des »Gegebenen« drücken. Um davon erzählen zu können, dass dieses auch anders sein könnte, wollen wir der Tatsache Rechnung tragen, dass auch die Maschinen mittlerweile miterzählen. Wenn wir andere Erzählungen wollen – Erzählungen, die zählen – müssen wir auch andere Erzählmuster anwenden. Diese suchen wir eben in einem Zwischenraum und -spiel von Zählung und Erzählung. Das eine ist die Bewegung der Einzelnen zur Menge hin. Das andere die Bewegung der Menge zu den Einzelnen hin. Gemeinsam sind sie: Programm. Wir müssen unsere Fiktionen selbst als Programme verstehen. *Computare* heißt: berechnen, zusammenrechnen, abrechnen. Um uns dies zu erleichtern, haben wir den Computer erfunden: den großen Assembler und Compiler. Rechnen heißt hier aber auch: Spielen! Dazu braucht es Anleitungen, Skripte. Dialektik von Freiheit und Zwang. Ein Algorithmus ist hilfreich nur dann, wenn wir ihn und seine Regeln kennen. Sonst wird Spiel zur Herrschaft. Wir wollen die Algorithmen, die wir über uns bestimmen lassen, selbst aushandeln: informationelle Selbstbestimmung. Wir wollen unsere Fiktionen so einrichten, dass sie hilfreiche Werkzeuge bleiben. Zählen schlägt derart von Quantität in Qualität um. Und in Bezug auf die Fiktionsproduktion gilt: Wir wollen uns selbst verschwenden; wenn es sein muss: Auch Zeit verschwenden – *the joint is out of time* und Zeit ist kein Geld! Immer mit dem Ziel einer Maximierung des Lustgewinns bei Minimierung des Ressourcenverbrauchs und der Produktionsmenge. Weniger ist mehr, langfristig nachhaltig Wirkendes wichtiger als Tagesaktualität. Aufgabe bleibt dabei dennoch, stets die in der jeweiligen Form größtmöglich realisierbare Menge anzurufen, ihre Kontextur herzustellen, um die Fiktion derart in Bewegung, Programmausführung, Performanz zu versetzen. Performanz schafft Emergenz. Aber nur mit den Skripten der Vielheit!

(Darum *compufiction*.)

Siebtens **Den Konflikt nicht meiden, ihn suchen**

Auch nach dem Corona-Ereignis wollen wir die Wirklichkeit(en) bis an den Punkt ihrer größten Komplikation führen, wo die Blase platzt, die Konstruktion sich offenbart und darunter die Widersprüche und Dysfunktionen aufscheinen. Wir vermuten, dass in Wahrheit überhaupt nur komplexe Systeme existieren, die meisten einfachen Antworten also nur vorübergehende sind: bis sich die tieferen Schichten offenbaren. Wir behaupten, dass die Katastrophe längst da ist, denn nur ohne Möglichkeit des Aufschiebs gelangen wir ins Handeln. Ohne Konflikt kein Dialog. Auch, wenn wir Komplizen sind, sind wir weniger am *common sense* als am Dissens interessiert. Nicht an anonymen digitalen Shitstorms, sondern basisdemokratischer Auseinandersetzung als Gesellschaftsbildung jenseits kapitalistischer Plattformen. Dabei wollen wir der »schlechten« Erzählung der Wirklichkeit nicht bloß eine »gute« entgegenhalten, weil beides in den Stillstand des unendlichen Grabenkampfs führt. Wir wollen die Antagonismen benennen, selbst aber mehr als bloß antagonistisch sein. Wir wollen den Agon und die Agora expliziter Gegenfiktionen, vor allem aber das Gesamtbild der Wirklichkeit komplettierende, die Komplexität der Welt aufdeckende, einfache Wahrheiten verkomplizierende Fiktionen. Diese treiben die Widersprüche zu und die Einsprüche gegen die herrschende Wirklichkeit implizit hervor. Das darf man gerne »zweite Aufklärung« nennen. Das ist wie die erste eine Art öffentliche Verschwörung. Doch setzt sie gegen den Verschwörungsglauben die Praxis der gemeinsamen *Beschwörung*. Diese achtet auf eine Balance von Wahrheitsfindung und Wahrheitsverwirklichung.

(Darum complication.)

Achtens

Die Versammlung zu Verhandlung und Kommoning anstiften

Letztlich führt uns das zu der Machtfrage. Wahrheitsverwirklichung birgt stets die Gefahr des Totalitarismus. Utopien und große Erzählungen (oder des »*great-again*«) mit Gewalt herbeizuzwingen ist historisch erkennbar kolossal gescheitert. Politische Geschichtenerzähler sind zurecht der *Verführung* verdächtig. Doch *keine* Geschichten erzählen, ist auch keine Lösung. Im Konnektiv politisch zu sein heißt daher: Viele kleine Erzählungen summieren. Und sich in Diplomatie üben. Alle Positionen zählen, erzählen – und darüber streiten. Universalistisch, aber nicht totalitär. Die Strategie von allen bestimmen lassen, nur die Taktik an Führungseinheiten delegieren. Faschismus, Verschwörungsglaube, Finanzspekulation – dies alles sind Fiktionen totaler Macht. Solchen Herrschaftsfiktionen, Fiktionen von wenigen über die Vereinzelteten, gilt es mit Fiktionen von vielen für die Versammelten zu begegnen. Die Komplifikationär:in übt nicht ungeteilte Macht aus, sondern übt sie im freien Teilen. *It's checks and balances*, Gewaltenteilung, *stupid!* Auf dieser Basis sind unsere Institutionen zu befragen, umzubauen, zu bestärken. Statt allein auf die interne Reform der gesellschaftlichen Institutionen zu zählen, diese mit konkurrierenden imaginären (Selbst-)Institutionen und komplifikationalen Instruktionen unter Zugzwang setzen. Die Komplifikationär:in gibt sich nicht der Ohnmacht des Verschwörungsglaubens hin, die irgendwann in Gewalt explodiert, sondern übt den sanften, aber beständigen Druck der Komplikation aus. Und sie spekuliert und wettet auch nicht, sondern spielt: Gesellschaftsspiele. In diesen wird der gemeinsame größere Zusammenhang und dessen Verteilung verhandelt: Das Kommunale und die Allmende – was eben alle im Konnektiv als Existenzbasis und gesellschaftliche Voraussetzung zum Allgemeinwohl benötigen und wem der Ertrag der Fiktionen (nicht nur der Sozialen Medien) gehört. *Kommoning* also betreiben. Das bedeutet häufig Streit, unvollständige Zwischenlösungen. Wir wollen dennoch lieber Widersprüche und Zwischenlösungen aushalten, als falsche Kompromisse einzugehen. Aber okay: Selbst diese sind besser als gar keine, denn

letztlich führen nur Fehler zum Richtigen, auch und gerade im Fälschen. Weil wir im Fälschen leben, können wir ihm nur mit dem Fälschen entkommen. Oder es im beständigen Verhandeln verbessern. Nur so entsteht zwischen uns der entscheidende dritte Weg zur Teilhabe am Konnektiv: durch die Begehung der Fairness.

(Darum *complifairtion*.)

Neuntens **Die Wirklichkeit auf die Probe stellen und selbsterfüllende Prophezeiungen initiieren**

Verhandlung allein indes reicht noch nicht. Dem muss auch Handeln folgen. Auch hierbei gibt es keine gesicherte Position. Nur Experiment. Dieses ist derzeit permanent, überall um uns herum: globaler Stresstest. Ein möglicher Weg, um gefahrlos zu anderen Lösungen zu kommen: die Wirklichkeit mit den Mitteln der Möglichkeit, die Möglichkeit mit den Mitteln der Wirklichkeit selbst einem Stresstest zu unterziehen. Glücklichmachender Eu-Stress, nicht depressivmachender Dis-Stress ist gemeint. Also gegen die Verhältnisse nicht bloß Utopien und Dystopien aufziehen, sondern in heterotopischen *realen Fiktionen* andere Tänze konkret ausprobieren – und sie somit im Sinne selbsterfüllender Prophezeiungen ermöglichen und realisieren. *Fair Play* – Fairness ist eine Spielhaltung. Wahrheitsfindung im gespielten Beweis des *Pre-enactments*: Das geht nur in einem höheren System der Wirklichkeitsbeobachtung. Also in der Fiktion. Das ist der abduktive Schluss: Der Intuition folgend Hypothesen entwerfen, sie im Spiel überprüfen, dann mittels Deduktion und Induktion die konsequente Verallgemeinerung ziehen. So macht es Hamlet mit seiner »Mausefalle«: Um sich zu vergewissern, ob der Geist seines Vaters die Wahrheit spricht und um seinen Onkel zu überführen, lässt er ein Stück spielen, das von eben diesem Vaternord handelt. Handeln als Als-Ob-Handeln oder empathisches Mit-Probearbeiten, um anschließend anders zu han-

deln. Auch wenn die Fiktionen selbst körperlos sind: Das geht nur in und mit Körpern. Körper, die sich in Fiktionen begegnen. Fiktionen, die sich in Körpern begegnen. Körper, die Körper begegnen und dabei Fiktionen erzeugen. Fiktionen, die Fiktionen begegnen und dabei Körper erzeugen. Beständiges Zeugen und Bezeugen von *unincorporate identities* in nicht-identitären Körpern. Was wäre Sex ohne unser Gehirn, ohne die Vorstellungskraft? Den Moment, wann Spiel Ernst, Ernst Spiel wird, müssen wir nicht entscheiden. Sondern erspüren.

(Darum *complifaction*.)

Zehntens **Das schwer zu Machende einfach machen**

All dies dient einem langfristigen Ziel: Die Welt weiterzuwenden, ihr zu mehr Fairness und Schönheit zu verhelfen. Evozieren und Behaupten, Offenlegen und Darstellen, Verhandeln und Handeln ist der dialektische Dreiklang für die Verbesserung der Welt. Diese ist uns wieder als in unauflösbare Paradoxien, Dilemmata und Widersprüche verfasst vor Augen geführt. Die Welt ist heute zugleich mehr Luftschloss und gerdet wie nie – just darin liegt das Rettende, wird es begreifbar und greifbar. Wir sind nun aufgerufen, Epos und Drama, Überzeitliches und Ereignishaftes, Irreales und Reales zusammenzudenken, um das Unentscheidbare zu entscheiden, uns als Helden unserer wirklichen Leben zu behaupten. Wir wollen uns nicht länger vor unserer eigenen Heldenreise drücken. Denn unser ist das Reich der Mitgezählten und die Kraft der Kunst und die Herrlichkeit der Ewig-Weiblichkeit. Es geht noch immer um »das Einfache«, »das schwer zu machen ist.« Die Komplifiktionär:in als Macher:in aber denkt und erfindet sich den Krafthebel der Fiktionen als diese Arbeit leichter machendes Werkzeug hinzu: Um das schwer zu Machende einfach zu machen.

(Darum *complifixtion*.)

- Anders, Günther: *Die Antiquiertheit des Menschen*. Bd. 1. München: C.H. Beck 2010.
- Baecker, Dirk: »Was ist nochmal Wirklichkeit?« In: Christian Demand/Ekkehard Knörer (Hg.): *Merkur*, Heft 820, September 2017, 71. Jahrgang. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 5-12.
- Baecker, Dirk: *4.0 oder Die Lücke die der Rechner lässt*. Leipzig: Merve 2018.
- Boltanski, Luc/Chiapello, Eve: *Der Neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz: UVK Universitätsverlag 2003.
- Davidson, Donald: *Subjektiv, intersubjektiv, objektiv*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004.
- Döblin, Alfred: *Schriften zu Ästhetik, Poetik und Literatur*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2013.
- Fisher, Mark: *Kapitalistischer Realismus ohne Alternative?* Hamburg: VSA 2013.
- Fisher, Mark: *Das Seltsame und das Gespenstische*. Berlin: Edition Tiamat 2017.
- Gabriel, Markus: *Warum es die Welt nicht gibt*. Berlin: Ullstein 2013.
- Gabriel, Markus: *Fiktionen*. Berlin: Suhrkamp 2020.
- Haraway, Donna: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*. Frankfurt am Main: Campus Verlag 1995.
- Haraway, Donna: *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Cthbuluzän*. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 2018.
- Hardt, Michael/Negri, Antonio: *Assembly. Die neue demokratische Ordnung*. Frankfurt am Main/New York: Campus 2018.
- Jameson, Fredric: *The Antinomies of Realism*. London/New

- York: Verso 2013.
- Jameson, Fredric: »Postmoderne – zur Logik der Kultur im Spätkapitalismus.« In: Huyssen, Andreas/Scherpe, Klaus R. (Hg.): *Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 1986, S. 45-102.
- Klein, Naomi: *Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2015.
- Latour, Bruno: *Das Parlament der Dinge*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001.
- Latour, Bruno: *Elend der Kritik. Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang*. Zürich/Berlin: diaphanes 2007.
- Metz, Markus/Seeßlen, Georg: *Kapitalistischer (Sur)realismus. Neoliberalismus als Ästhetik*. Berlin: Bertz+Fischer 2018.
- Nassehi, Armin: *Die letzte Stunde der Wahrheit. Kritik der komplexitätsvergessenen Vernunft*. Völlig überarbeitete und in Teilen neu beziehungsweise umgeschriebene Ausgabe. Hamburg: Murmann 2017.
- Nassehi, Armin: *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft*. München: C.H.Beck 2019.
- Raunig, Gerald: *Dividuum. Maschinischer Kapitalismus und molekulare Revolution*. Wien: transversal texts 2015.
- Reckwitz, Andreas: *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp 2017.
- Reckwitz, Andreas: *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Berlin: Suhrkamp 2019.
- Stiegler, Bernd: *Spuren, Elfen und andere Erscheinungen. Conan Doyle und die Photographie*. Frankfurt am Main: S. Fischer 2014.